

DIE GESCHICHTE DES HERRN DER RINGE

VON HELMUT W. PESCH

Die »History of Middle-earth«, als kritische Ausgabe von J.R.R. Tolkiens Manuskripten, war von Christopher Tolkien mit zwei Zielen begonnen worden. Zum einen wollte er zeigen, dass die Mythologie von Mittelerde sich nicht einfach auf einen Hintergrund zum »Herrn der Ringe« beschränkte, sondern ein eigenständiges Werk darstellte, welches in ständiger Entwicklung begriffen war. Zum anderen wollte er es in seiner ursprünglichen Form wiedergeben, als ein Konglomerat unterschiedlicher und zum Teil einander widersprechender Texte, statt in der verknüpften und scheinbar definitiven Form des »Silmarillion« von 1977.

Dies alles trifft auf die »History of The Lord of the Rings«, die Band VI bis IX der »History of Middle-earth« umfasst, nur bedingt zu. Wobei man Band IX nur zur Hälfte zählen darf, aber im Grunde noch den bislang letzten Band XII hinzuzählen müsste, der die Anhänge des »Herrn der Ringe« zum Thema hat. Somit gibt es an Materialien zum »Herrn der Ringe« viereinhalb Bände; das ist mehr an Text als der Roman selbst.

Anders als beim »Silmarillion« hat der Autor zu Lebzeiten den Text zu einer endgültigen Form gebracht. Er hat selbst entschieden, was beibehalten, was geändert, was gestrichen werden sollte. Dies macht einen enormen Unterschied in der Art, wie man als Leser an diese Bände herangeht. Die Handlung dieser Bände ist weniger die Geschichte von Frodo und dem Ring als vielmehr die Geschichte des Autors, der sie schreibt.

Darum folgt Christopher Tolkien nicht chronologisch dem Geschehen des Romans, sondern der Chronologie des schöpferischen Prozesses, mit allen Verzweigungen und Sackgassen und Wiederholungen. Wo die Texte in stärkerem Maße abweichen, gibt er sie im Zusammenhang wieder, wo es wenig Änderungen gibt, verweist er auf den endgültigen Text.

Am Anfang ist die Geschichte noch sehr vage. Der »neue Hobbit« wie Tolkien das Werk gegenüber seinem Verleger nannte, war zunächst als eine Fortsetzung gedacht. Doch nachdem Tolkien am Ende von *Der Hobbit* geschrieben hatte, dass Bilbo »überaus glücklich bis ans Ende seiner Tage« lebte, hatte er ein Problem. *Der Hobbit* war für eine private Leserschaft gedacht gewesen und hatte eher durch Zufall das Licht der Öffentlichkeit erblickt. Aber Tolkien fühlte sich immer an das gebunden, was in gedruckter Form vorlag – was einer der Gründe war, weshalb er so ungern etwas aus

der Hand gab.

Der erste Teil der Geschichte, bevor der Ring Rivendell verlässt, brauchte die intensivste Überlegung von allen. Das erste Kapitel, das Christopher Tolkien als »Extremfall« bezeichnet, entwickelte sich durch insgesamt sechs verschiedene Versionen – vier davon, bevor die Hobbits auch nur ihre Rucksäcke schulterten und sich auf den Weg machten. Nachdem sich der Autor zunächst einmal darüber klar geworden war, dass der Held dieses neuen Romans nicht Bilbo, sondern ein jüngerer Verwandter (ein Vetter oder vielleicht sein Sohn) sein sollte, sammelt also Bingo Beutlin eine kleine Gruppe von Hobbit-Gefährten um sich und macht sich auf den Weg und gerät in eine Reihe von Abenteuern, die erfüllt sind von jenem typischen Hobbit-Humor, den, wie Tolkien sagt, selbst seine besten Freunde ermüdend fanden.

Es folgen die bekannten Episoden mit Bauer Maggot und Tom Bombadil. In Bree wollen sie sich mit Gandalf treffen, doch Gandalf kommt nicht. Stattdessen treffen sie auf Trotter, einen seltsamen Hobbit mit hölzernen Schuhen, der sich mit einem Brief als Gandalfs Freund ausweist. Er soll, schreibt Gandalf, sie zu seinem Lager auf der Wetterspitze führen.

Unterwegs erzählt Trotter ihnen die Geschichte von Beren und Lúthien und singt das Lied dazu. Auf der Wetterspitze werden sie dort von den schwarzen Reitern angegriffen. Bingo wird von einem von ihnen verletzt. Von Rivendell aus kommt ihnen Glorfindel entgegen. Es folgt die Flucht auf Glorfindels weißen Pferd bis zum Fluss, in dessen aufschäumenden Wellen ein Teil der Schwarzen Reiter fortgeschwemmt wird; die übrigen fliehen. Bingo erwacht in Rivendell und findet Gandalf an seinem Bett.

Danach fasert die Geschichte aus. Es wird noch eine Gesandtschaft der Zwerge von Erebor unter der Führung Glóins erwähnt, und es gibt ein einzelnes Blatt, auf dem Elrond Bingo die Geschichte vom Sieg Gil-galads und Elendils über Sauron erzählt, welcher dabei seine körperliche Gestalt verlor. »Doch nach einem Zeitalter nahm er wieder Gestalt an und hat lang die nördliche Welt geplagt.«

Damit endet dieser erste Strang. Es gibt eine vage Vorstellung, wie die Geschichte weitergehen soll.

»Beratschlagung. Über das N[ebel]g[ebirge]. Den Großen Fluss hinunter nach Mordor. Dunkler Turm. Jenseits (?) davon der Feurige Hügel.«

So gesehen klingt das alles sehr vertraut, und in der Tat, manches davon sollte es bis in die spätere Endfassung schaffen. Kommen wir nun zu den Unterschieden.

Die erste Version des ersten Kapitels »A longexpected party« beginnt mit kühnem Schwung: »When M«, doch hört noch vor dem letzten Abschwung des »M« auf und setzt dann neu an: »When Bilbo, son of Bungo, of the family of Baggins, had celebrated his seventieth birthday ...« Die Geschichte endet nach wenigen Seiten mit Bilbos Verschwinden, und der Erzähler sagt, dass

es dazu noch einiges zu erklären gäbe. Was genau, hat wohl auch der Autor nicht gewusst.

In der zweiten, längeren Version ist es Bilbos einundsiebzigster Geburtstag, aber sonst hat sich noch nicht viel geändert. Es sei denn, dass in einer später hinzugefügten Passage in der Abschiedsrede von 72 Jahren die Rede ist – und dem gleichzeitigen 144. Geburtstag seines Vaters.

Seines Vaters? Erst mit der dritten Version wird klar, dass sich das Rad der Planung des Autors inzwischen schon weiter gedreht hatte, denn nun beginnt die Geschichte: »When Bingo, son of Bilbo, prepared to celebrate his seventy-second birthday ...« Bilbo, der zu dieser Zeit bereits 144 wäre, ist in dieser Version kurz vor seinem hundertelfzigsten Geburtstag verschwunden, und man hat nie mehr wieder von ihm gehört. Nun ist es sein Sohn, der Geburtstag feiert, die entsprechende Rede hält und der offensichtlich neben allem anderen auch Bilbos Zauberring geerbt hat. Das wird in der Geschichte einfach vorausgesetzt und nicht einmal besonders erwähnt.

Erst in einer vierten Version wird aus Bingo Baggins ›Bingo Bolger-Baggins‹, Bilbos Neffe und Adoptivsohn. Der Name ›Bingo‹ war übrigens vermutlich abgeleitet von dem einer Familie von Koala-Spielzeugbären der Tolkien-Kinder, die man »die Bingos« nannte.

An Merkwürdigkeiten sei noch berichtet, dass die Hobbits, nämlich Bingo, Odo und Frodo, die aus dem Auenland aufbrechen, auf einen unheimlichen Reiter stoßen, und es ist niemand anderes als – Gandalf! Diese Fassung wird jedoch ebenfalls aufgegeben, und aus dem Reiter Gandalf wird in der nächsten Version ein schwarzer Reiter.

Sicher kam der schwarze Reiter überraschend, auch für den Autor. Dennoch scheint Tolkien zu dieser Zeit schon mehr gewusst zu haben, als selbst Gildor, der Anführer der Elben, denen Bingo und seine Gefährten begegnen, ihm erzählen kann und will. Gildor erklärt Bingo, dass er glaube, der »Lord of the Ring« (Singular) suche nach ihm und wolle seinen Ring zurückhaben. Irgendwie muss dieser Herr des Rings erfahren haben, dass Bilbo den Ring hatte, und dann muss er auch von Bingo erfahren haben. Darum habe er seine Diener ausgeschickt, die Bingo nur durch Glück verfehlt hätten.

An dieser Stelle gibt es zwei Einschübe, unverbunden mit dem Fortgang der Geschichte, in denen zum ersten Mal vage die Idee von den Ringschatten aufgebracht wird, und hier finden wir auch zum ersten Mal den Begriff »Lord of the Rings« (Plural). Denn in einem Dialog, den ein unbekannter Sprecher offensichtlich mit Bingo führt (wobei auch dieser nicht mit Namen genannt wird), wird die Idee entwickelt, dass dieser »Ring-lord« in sehr alten Tagen viele von diesen Ringen geschaffen und sie überall verteilt habe, um alle möglichen Wesen unter seinen Bann zu zwingen.

Die Elben, so heißt es, hätten viele davon, und darum gäbe es nun viele »Elf-wraiths« auf der Welt, doch der Ringherr könne sie nicht beherrschen. Die Goblins hätten viele, und die unsichtbaren Goblins seien sehr böse und

stünden ganz unter dem Einfluss des Lords. Zwerge hätten wahrscheinlich keine; manche sagten, die Ringe wirkten nicht bei ihnen, sie seien dafür »too solid«. Menschen hätten wenige, doch sie würden ihnen am ehesten verfallen. Auch Gollum wird erwähnt, und hier finden wir erstmals den Gedanken, dass er vermutlich »zu einer alten Art von Hobbit« gehöre – davon war bislang nie die Rede. Und dies alles auf einer einzigen Seite.

Der zweite Text, der folgt, ist die Urfassung des Kapitels »The Shadow of the Past«: Gandalf im Gespräch mit Bingo, offensichtlich vor seiner Abreise – wobei es nicht klar wird, wie dies in den übrigen Handlungsablauf passt. Hier haben die Elben »viele« Ringe und die Goblins »einige«, die Zwerge sieben und die Menschen drei. Die Diener des Ringherrn hätten alle diese Ringe wieder eingesammelt und zu ihm zurückgebracht – alle bis auf einen. Der Ring glitt einem Elben vom Finger, als dieser durch einen Fluss schwamm. Ein Fisch habe den Ring verschluckt und ihn später wieder ausgespuckt (das Motiv vom Ring des Polykrates). Dort sei er von einem gewissen Dígol gefunden worden, Mitglied einer Familie »von Hobbit-Art oder den Vätern der Hobbits verwandt«, und zwar einfach im Schlamm des Flusses. Von dem »Geburtstagsgeschenk« und dem Mord an seinem Freund ist noch nicht die Rede; sonst stimmt vieles an der weiteren Geschichte schon überein.

Hier kommt auch die Idee auf, dass Bingo den Ring zerstören möchte, wie er halb ernst und halb in gespielter Verärgerung sagt.

»Man sagt«, erklärt Gandalf, »nur Drachenfeuer könne sie schmelzen – aber ich frage mich, ob das nicht eine Legende ist, oder zumindest, ob jetzt noch irgendwelche Drachen übrig sind, in denen das alte Feuer heiß genug ist. Ich nehme an, du würdest eine der Erdspalten in den Tiefen des Feurigen Berges) finden und ihn in das Geheime Feuer werfen müssen, wenn du ihn wirklich zerstören wolltest.«

›Cracks of Earth‹, ›Fiery Mountain‹, ›Secret Fire‹ – wir haben hier schon einiges an der späteren Begrifflichkeit und von den treibenden Motiven. Hier liegt sicherlich der Kern der Geschichte, der die Kinderbuch-Handlung zu etwas Ernsteren machen sollte, einem Versuch, die Welt zu retten.

Doch eines fehlt. Es gibt nicht die Feuerprobe, nicht die Schrift auf dem Ring; es gibt auch keinen Einen Ring. Bilbos Ring ist der letzte von den vielen Zauberringen, der übrig geblieben ist, aber es nicht der Ring, der sie alle beherrscht. Dies bleibt auch für den ganzen zuvor geschilderten Entwurf der Geschichte bis Rivendell so. Die Ringe des ›Ringherrn‹ bringen zwar deren Träger unter dessen Macht, aber der Ringherr hat sie alle eingesammelt. Die Ringschatten haben keine Ringe. Es ist auch nicht klar, wie viele von den Schwarzen Reitern es gibt; ihre Zahl bleibt unbestimmt. Später, auf der Wetterspitze, ist es das »Schwert des Necromancers«, das Frodo zum Ringschatten gemacht hätte, wenn es ihn denn richtig getroffen und nicht nur gestreift hätte.

Und es ist auch klar, dass sich die Geschichte noch innerhalb der Beschränkungen des »Hobbit« bewegt. Wenn Gandalf von Drachen spricht, denkt er an Smaug. In der Folge wird das noch deutlicher. In Rivendell treffen wir wieder auf die Zwerge, wir erfahren von Dale, wir hören einen Teil der alten Geschichte – Berens Geschichte aus dem »Silmarillion« und die Geschichte des Letzten Bündnisses in einer sehr groben Skizze (und im übrigen ohne das Motiv des abgetrennten Rings von Saurons Hand).

Es sei auch noch darauf hingewiesen, dass wir uns auch noch in der Geografie des »Hobbit« bewegen. Die Gestalt der Länder jenseits von Rivendell, nach Süden hin, ist äußerst vage. Ja, in dem letzten Bruchstück sieht es sogar so aus, als läge Mordor im Süden des Dürsterwaldes – dort, wo der am Rande erwähnte Necromancer (›Totenbeschwörer‹) im »Hobbit« seine Wohnstatt hat – und der Feurige Berg nicht weit dahinter. Und so können wir uns vorstellen, wie die Geschichte weitergegangen wäre. Tolkien glaubte ja selber noch, sie wäre mindestens schon zur Hälfte fertig.

Noch ein paar Dinge, die wir noch nicht haben – nur falls es noch niemandem aufgefallen ist. Es gibt keinen Saruman. Es gibt kein Reich der Menschen im Süden und darum auch keinen Waldläufer mit Anspruch auf die Königswürde. Es gibt keine Arwen. Es gibt weder Legolas noch Gimli noch Boromir.

Nun könnte man sagen, dass wir in der Story noch nicht an diesem Punkt angekommen sind. Aber vielmehr ist es so, dass diese Figuren Antworten sind auf die ungelösten Fragen, die sich der Autor am Ende dieser Schreibphase stellte. Wie war die Geschichte von den Zauberringen mit der Mythologie des »Silmarillion«, die irgendwie in die Handlung hineinragte, unter einen Hut zu bringen? Was war der Grund für Gandalfs ungutes Gefühl und die Flucht Bingos? Was hatte Gandalf wirklich aufgehalten, nach Bree zu kommen; denn alle bisherigen Erklärungen – zum Beispiel, dass er die Aufmerksamkeit der Schwarzen Reiter auf sich ziehen wollte – waren banal? Es ist im Übrigen, nebenbei erwähnt, Gandalf, der die schäumende Flut auf dem Fluss erzeugt, in der die Schwarzen Reiter umkommen – als Retter in letzter Sekunde.

Und was ist mit den Ringen? Sollten die Elben wirklich Ringe des Necromanten haben? Und vor allem: Warum verlangte es den Dunklen Herrn so nach Bilbos Ring?

Zu dieser letzten Frage schrieb Tolkien als Anmerkung: »Denn wenn er ihn hätte, könnte er sehen, wo alle anderen waren, und wäre Meister ihrer Meister.« Hier finden wir erstmals das Konzept des Herrscherrings, und auch der Begriff »the One Ring« (großgeschrieben) taucht in diesem Zusammenhang das erste Mal auf.

Die zweite Phase. Tolkien fängt noch einmal von vorne an. Nun ist es wieder Bilbo, der an seinem Geburtstag auf dem unerwarteten Fest verschwindet, und er hinterlässt, in Gegenwart Gandalfs, seinem Neffen und

Erben Bingo den Ring in einem Umschlag – ohne damit Probleme zu haben. Tolkien hatte zu diesem Zeitpunkt schon erwogen, den Namen in ›Frodo‹ zu ändern, aber »nein«, schrieb er, »ich habe mich zu sehr an Bingo gewöhnt«.

Es folgt das Kapitel »Ancient History«, der Vorläufer von »The Shadow of the Past«, und die zentrale Szene gewinnt nun die Gestalt, die sie fast unverändert bis in die veröffentlichte Form behalten sollte. Einschließlich des Ringgedichts.

*Nine for the Elven-kings under moon and star,
Seven for the Dwarf-lords in their halls of stone,
Three for Mortal Men that wander far,
One for the Dark Lord on his dark throne
In the Land of Mor-dor where the shadows are.
One Ring to rule them all, One Ring to find them,
One Ring to rule them all and in the darkness bind them
In the Land of Mor-dor where the shadows are.*

Oh, habe ich mich verzählt? Also noch mal:

*Twelve for Mortal Men doomed to die,
Nine for the Dwarf-lords in their halls of stone,
Three for the Elven-kings of earth, sea, and sky,
One for the Dark Lord on his dark throne ...*

›Zwölf‹ und ›neun‹ wurden dann verändert in ›neun‹ und ›sieben‹. Und es gab jetzt auch neun schwarze Reiter.

Die zweite Phase ging nicht weiter als bis zu Tom Bombadil, danach begann Tolkien erneut. Diesmal mit dem Vorwort »Concerning Hobbits«. Und wir können uns nun endgültig von Bingo verabschieden: Er heißt jetzt Frodo. Aber Trotter ist immer noch Trotter der Hobbit; die Idee, dass die Waldläufer Nachkommen der Menschen des Westens seien, kommt zwar auf, aber nur als Randnote. Dafür erfahren wir aber wenigstens, weshalb Trotter Holzschuhe trägt. Er war nämlich der Spur Gollums bis jenseits der Totensümpfe gefolgt, vom Dunklen Herrscher gefangen genommen und gefoltert worden. Immer seitdem habe er Schuhe getragen, und obwohl er nicht mehr dazu sagt, ahnt Frodo, dass er dort gefoltert wurde und seine Füße ihm seitdem immer wehtun.

Ich will hier nicht auf die neue Variante der bisherigen Geschichte eingehen – außer dass Gandalf einen neuen Grund findet, zuerst in Bree und dann auf der Wetterspitze das Treffen zu verpassen: Er muss einen weiteren Hobbit namens Odo retten, den die Gefährten in Crickhollow zurückgelassen haben. Aber wir haben immer noch die Hobbits nicht sortiert. Außerdem nennt er einen weiteren Grund, warum er zu spät kam: Er wurde

von dem Riesen Baumbart gefangen genommen. Baumbart, der hier das erste Mal auftaucht, gehört zunächst zu den Bösen – das heißt, er hat hier die Funktion von Saruman (den es immer noch nicht gibt).

In dieser Phase kommt auch erstmals die Idee auf, dass die drei Elbenringe nicht von Sauron, sondern von den Elben selbst geschaffen worden sind und Saurons Ring in Antwort darauf gemacht wurde. Und außerdem kristallisiert sich die »Fellowship of the Ring« heraus, zunächst bestehend aus fünf Shire-Hobbits – Frodo, Sam, Merry, Folco und Odo, Trotter, Gandalf, Glorfindel und dem Zwerg Frár. Es ist nach wie vor immer noch hauptsächlich ein Hobbit-Abenteurer. Was uns heute so unvermeidlich erscheint, dass nämlich zu den Ringgefährten ein Zwerg und ein Elbe gehören sollten, als Vertreter der »Freien Völker« stellte sich erst durch langes Probieren und Sortieren heraus.

Allerdings erscheinen jetzt neben dem jüngeren Zwerg, Balins Sohn, der mit Glóin gekommen war (als Vorläufer von Gimli), ein Elb aus dem Dürterwald (Vorläufer von Legolas), und Boromir als Sohn des Königs von Ond fern im Süden. Der Wald von Fangorn liegt jetzt irgendwo zwischen dem Großen Fluss und den Bergen des Südens, und es scheint, dass südöstlich des Nebelgebirges der Fangornwald, die Totensümpfe und das Land Ond alles Stationen auf dem Weg zum Feurigen Berg sein sollen. Die Geografie ist aber immer noch skizzenhaft. Kein Lothlórien. Kein Rohan. Man muss aber festhalten, dass die Geschichte in ihren Grundzügen jetzt feststeht, trotz aller Unterschiede im Personal.

Tatsächlich geht nun die Handlung weiter bis Moria. Dort, an Balins Grab, kam die Geschichte zum Halten. Dies war Ende 1939. Der Zweite Weltkrieg war ausgebrochen. Es dauerte fast ein Jahr, wie Tolkien selber schreibt, bis er den Faden wieder aufnahm.

Zur Weiterführung finden wir nur eine Notiz. Danach hatte er die Idee, dass Gandalf im Kampf mit einem Schwarzen Reiter in Moria von der Brücke stürzt, als er der Gemeinschaft den Rücken deckt. »Natürlich«, heißt es bereits dort, »muss Gandalf später wieder erscheinen, aber er tritt nicht wieder auf, ehe sie viele Abenteuer erlebt haben, ja, bis sie an den Grenzen von Mordor stehen und der König von Ond in der Schlacht besiegt worden ist.« Auch wenn das alles etwas anders weitergehen sollte, so ist eines klar: Die Rückkehr Gandalfs stand bereits fest, bevor die Geschichte vom Sturz von der Brücke von Khazad-dûm geschrieben wurde.

Was tut Tolkien schließlich, als er nicht mehr weiterkommt? Dreimal dürft ihr raten! Er fängt noch mal von vorne an.

Ich will die Details dieser vierten Version hier nicht im Einzelnen schildern. Aber sie hat nun zum Beispiel die Szene darin, wie Bilbo sich widerstrebend von dem Ring trennt, so wie wir sie kennen. Die Hobbits werden jetzt auf vier reduziert, und Saramond/Saramund/Saruman tritt auf, ziemlich unerwartet. Er ist es, der Gandalf eine Botschaft zukommen lässt, es ge-

be wichtige Neuigkeiten und ihn somit vom Auenland ablenkt. Saruman ist zum Bösen übergelaufen, und er lässt Gandalf festsetzen, und zwar durch den Riesen Baumbart (der immer noch zu den Bösen gehört).

Wir haben auch das erste Mal das Gedicht »Earendil was a Mariner«, das in Rivendell gesungen wird. Es beruhte ursprünglich auf dem Nonsens-Gedicht »Errantry«, das mit der Zeile beginnt: »There was a merry passerger ...«; tatsächlich ist die erste Strophe zunächst fast noch identisch. Übrigens ist die Fassung im Roman nicht diejenige, die eigentlich dafür vorgesehen war. Tolkien hat diese letzte Fassung offensichtlich verlegt und von der vorletzten eine zweite Endfassung geschrieben, in der eine wichtige Passage fehlt, welche die Vertreibung Elwings durch die Söhne Feanors schildert, die zur der Rettung Earendils führte.

*In wrath the Feanorians
that swore the unforgotten oath
brought war into Arvernien
with burning and with broken troth;
and Elwing from her fastness dim
then cast her in the roaring seas
but like a bird was swiftly borne
uplifted o'er the roaring wave.
Through hopeless night she came to him
and flame was in the darkness lit,
more bright than light of diamond
the fire upon her carcanet.*

Von *Errantry*, wie es 1933 veröffentlicht wurde, überlebte nur eine einzige Zeile, »his scabbard of chalcedony«.

Und noch etwas hat sich bei diesen vielen Wiederholungen und Neuschreibungen verändert. Anfangs war die Stimme des Erzählers noch ebenso wie im »Hobbit« eine Figur in der Geschichte selbst gewesen, welche das Geschehen interpretierte und sich auch nicht scheute, den Leser einmal selbst anzusprechen. Er war vor allem jemand, der mehr von der Geschichte wusste als die Figuren; man denke nur an jenen Satz, als Bilbo den Ring fand: »Es war ein Wendepunkt in seinem Leben, aber er wusste es nicht.« Auch in den komplexer werdenden moralischen Fragen am Ende der Geschichte, als Bard und Thorin Eichenschild um das Recht am Schatz streiten und Bilbo sich den Arkenstein aneignet, führt der interpretierende Erzähler den jugendlichen Leser fest an der Hand. Und dieser Erzähler ist offensichtlich kein Hobbit, sondern ein Mensch – wie der Autor.

Diese Haltung verschiebt sich in den verschiedenen Fassungen der ersten Kapitel des »neuen Hobbit« allmählich aber unverkennbar. Zum einen ist auffällig, dass der Erzähler zunächst die Meinung eines »normalen« Hobbits

wiedergibt. Er zeigt kein Verständnis für Bilbos »unsinnigen Bericht« über seine »absurden Abenteuer«. Doch in der Kommentierung schleicht sich eine Ironie ein, die im »Hobbit« fehlt. Als die Hobbits auf der Geburtstagsparty »Hurra!« schreien, folgt der Kommentar: »Das war die Art von Rede, die sie liebten: kurz, offen und unstrittig.«

Dieser Erzähler ist durchaus zu sozialer Kritik fähig, und er weiß offenbar mehr, als er sagt, und er enthüllt nicht immer die volle Wahrheit, die er kennt. In der fünften Version heißt es: »Als er älter wurde, schrieb Bilbo seine Abenteuer in einem privaten Buch der Erinnerungen nieder, in dem er über einige Dinge berichtete, von denen er nie gesprochen hatte (zum Beispiel den magischen Ring).« Der Erzähler muss es offenbar gelesen haben; wie sollte er sonst davon wissen?

Folgen wir den Versionen genauer, so sehen wir eine zunehmende Tendenz des Erzählers, sich von der Geschichte zu distanzieren, sie für sich selbst sprechen zu lassen und die eigenen Kommentare zurückzunehmen. Der entscheidende Wandel kommt mit dem Prolog »Über Hobbits«. Aus dem kommentierenden und sich in die Geschichte hineindrängenden Redner ist ein Chronist geworden, der die Sitten und Gebräuche eines fremden Volkes schildert. Gleichzeitig weitet sich damit die Perspektive. Das erste Kapitel des »Hobbit« schildert das Geschehen aus der Sicht des Erzählers, von Bilbo, von Gandalf und von Thorin als Erzähler innerhalb der Geschichte, als dieser die Hintergründe der Feindschaft der Zwerge mit Smaug darlegt. Das erste Kapitel im »Herrn der Ringe« gibt die Sichtweisen des Erzählers, der Gemeinde von Hobbingen, des Ohms, der jungen Hobbits, der Partygäste, der Sackheim-Beutlins, der Tookes, von Rory Brandybock, von Frodo und von Bilbo wieder; zudem wechselt der Blickpunkt wiederholt innerhalb dieses Personenkreises. Dies macht nicht nur die Geschichte vielfältiger, es gibt auch den Figuren mehr Raum, sich zu entfalten. Die väterlich-bevormundende Haltung hat sich in die eines Distanz wahren epischen Erzählers gewandelt. Aus dem Kinderbuch ist eine Geschichte für Erwachsene geworden.

Sobald Tolkien im zweiten Anlauf über die Hürde von Moria hinüber war, ging das Schreiben besser von der Hand. Man kann sich über den relativen Wert der drei ›Bände‹ (oder sechs ›Bücher‹) trefflich streiten. Ich hatte früher immer so ein bisschen das Gefühl, dass der Mittelteil von »Der Herr der Ringe« der schwächste sei, da die Reiter von Rohan in meinen Augen nicht so originelle Schöpfungen sind wie die Hobbits, Elben und Zwerge, und in den Ents habe ich immer den Autor selbst gesehen, der hier mit verstellter Stimme spricht. Aber sieht man, wie der Roman geschrieben wurde, so hat man nicht das Gefühl, die Inspiration sei hier versiegt, und Tolkien müsste sich nun mit seinem Wissen über die gotische und altenglische Kultur behelfen. Gerade in diesen Teilen geht ihm die Geschichte so flüssig von der Hand, dass es teilweise kaum notwendig ist, sie im Zusammenhang wieder-

zugeben, so gering sind die Abweichungen vom endgültigen Text. Auch mit der Chronologie hat er jetzt weniger Sorgen; die Mondphasen des Kalenders folgen übrigens denen des Jahres 1940-41, in dem er diesen Teil der Geschichte schreibt.

Doch in Buch IV bei Frodos und Sams Reise nach Mordor geht es nicht mehr so gut voran. Die ersten Entwürfe sind unbeholfen, und der Autor weiß es: »Das übliche Goblin-Zeugs ist nicht gut genug hier.« Was er hier schreibt, ist Standard-Fantasy, wenn es so etwas damals schon gegeben hätte, und wenn es am Ende besser wird als das, so liegt das nicht an Inspiration, sondern an Transpiration. »Wenn einige der Autoren in der »Tolkien-Tradition«, schreibt ein Kommentator, »halb so viel Aufwand in ihre Bücher stecken würden (oder könnten), würde das Fantasy-Genre dadurch einen großen Schritt nach vorne tun.« James Michener hat einmal von sich gesagt: »I'm a very bad writer, but I'm a wizard at rewriting.« Tolkien war sicherlich in mancher Hinsicht ein literarischer Amateur, der sich in seiner Story der Muster des Abenteuer-Romans der Jahrhundertwende bediente. Dass er darüber hinauswuchs, lag nicht an seinen mystischen Visionen – die haben andere Autoren jener Zeit auch gehabt –, sondern an der schieren Hartnäckigkeit, mit der er seine Stoffe immer wieder umformte, bis sie seinen sehr hoch gesteckten Maßstäben gerecht wurden.

Hier ein paar Varianten, wie die Geschichte auch hätte weitergehen können, wenn der Autor es sich nicht wieder anders überlegt hätte – ich überlasse es jedem für sich, sich das im Film vorzustellen:

- ❖ Als Gandalf und Théoden nach Isengart kommen, kommt Saruman aus dem Turm heraus, und Gandalf lässt ihn ziehen, nachdem er ihm den Stab abgenommen und diesen eigenhändig zerbrochen hat.
- ❖ Schlangenzunge wirft den Palantír nach Gandalf, und die Kugel zerspringt auf den Felsen am Fuße des Turmes.
- ❖ Gandalf blickt in den Palantír und spricht mit Sauron, dann sagt er ihm, ich schau später noch mal rein.
- ❖ Im Pass von Cirith Ungol scheuchen Frodo, Sam und Gollum eine Horde Spinnen auf und werden von ihnen gejagt.
- ❖ Die Orks, geführt von Gollum, bringen den bewusstlosen und gelähmten Frodo nach Minas Morgul.
- ❖ Um den Orks zu entkommen, steckt Sam sich den Ring an und wird unsichtbar.
- ❖ Aragorn, Gandalf, Gimli, Legolas, Merry und Pippin reiten mit den Rohirrim nach Minas Tirith und sprengen die Belagerung durch die Haradrim.
- ❖ König Théoden wird auf dem Schlachtfeld verwundet, aber durch Eowyn gerettet und von den Gondorianern, die einen Ausfall machen, in die Stadt gebracht.

- ❖ Eowyn hat sich zur Verkleidung die Haare abgeschnitten.
- ❖ Nach der Schlacht auf den Pelennor-Feldern kommt Galadriel nach Minas Tirith.
- ❖ Der Hexenkönig ist, wie Gandalf erklärt, ein Abtrünniger seines eigenen Ordens aus Númenor.
- ❖ In Minas Tirith kommt es zu einem Gespräch zwischen Aragorn und Denethor, bei dem der Truchsess sich weigert, sein Amt niederzulegen, bevor nicht der Krieg entschieden sei.
- ❖ Das Heer des Letzten Aufgebots erobert Osgiliath zurück, Gandalf vertreibt die Nazgûl mit seinem Licht, und die Verhandlung mit dem Sendboten Saurons findet vor Minas Morgul statt. Sauron bietet an, sämtliche Truppen aus dem Gebiet westlich des Anduin zurückzuziehen, aber Gandalf geht nicht darauf ein, und das Heer zieht weiter nach Mordor hinein.
- ❖ Zur selben Zeit, als das Heer des Letzten Aufgebots vor dem Schwarzen Tor eintrifft, kommen die Ents zusammen mit den Elben von Lórien, die sich mithilfe der Adler verständigt haben, zur Verstärkung hinzu.
- ❖ Sam stößt Gollum in die Schicksalskluft.
- ❖ Auf der Rückreise treffen Gandalf und die Hobbits auf Saruman und Schlangenzunge, aber Sharkey, der Anführer der Schurken im Auenland, ist ein Mensch und wird von Frodo mit Stich im Zweikampf getötet.

Doch es geht hier nicht einfach nur um Plot-Änderungen. Tolkiens ursprüngliche vage Idee war es gewesen, dass Frodo irgendwie durch den Haupteingang nach Mordor hineinspazieren würde; dies überlebt nur in Frodos ursprünglichem Plan, der sich beim Anblick des Schwarzen Tors zerschlägt. Wenn Tolkien in der letzten Fassung Sam als dem Ringträger sich Visionen von unwahrscheinlichem Heldentum vorgaukeln lässt, dann weiß er, wovon er schreibt. Er hat diese Visionen selbst gehabt.

An anderer Stelle im »Herrn der Ringe«, in »Die Zwei Türme«, weist der Autor – durch den Mund Gandalfs – Merry zurecht, als dieser sich lang und breit über die Pfeifenkunde im Auenland auslassen will. Tatsächlich stand hier ursprünglich ein Großteil des Materials, das später in den entsprechenden Teil im Prolog verschoben wurde, da Tolkien selbst merkte, dass hier mit ihm die Pferde durchgegangen waren. Durch diese Transformationen macht Tolkien die Schwächen der ersten Entwürfe zu den Stärken seines Romans. Die Hobbits sind deshalb so glaubhaft, weil der Autor sie auf diese Weise an seiner eigenen Fehlbarkeit Anteil haben lässt.

Zum anderen arbeitete Tolkien bei jeder Überarbeitung auch an der sprachlichen Formulierung. Die ersten Entwürfe sind, obwohl manches bereits so geschrieben ist, dass es kaum noch verändert werden muss, mitunter noch recht salopp. Trotter sagt von den Schwarzen Reitern: »They give

me the creeps.« Im späteren Text heißt es: »They are terrible.« Auch der hohe Stil, der bei den Reitern von Rohan zu einem Pathos führt, das manche Kritiker für unangemessen hielten, war in der ersten Fassung noch weitaus häufiger. Das Gleiche gilt für das Altenglische:

*Arísath nú Rídent míne!
Théodnes thegnas thindath on orde!
Féond overswithath! Forth Eorlingas!*

Tolkien hat all diese Exzesse beschnitten und zu einer Erzählform gefunden, die ihre sprachlichen Mittel sparsam, bewusst und effektiv einzusetzen weiß.

Kommen wir zum Schluss. Ebenso wie der Autor immer geglaubt hatte, die Geschichte müsste bald zu Ende sein, und dann doch feststellte, dass sie immer länger wurde, konnte er auch keinen Schluss finden. Tatsächlich geht die Geschichte auch nach Sams Rückkehr ins Auenland noch ein Stück weiter.

Es gibt diesen so genannten »Epilog« in zwei verschiedenen Versionen, von denen die erste etwa 5½ und die zweite etwa 7 Druckseiten umfasst. Er spielt im Jahre 1436 der Auenland-Zeitrechnung (IV 15) und zeigt Sam mit seinen Kindern, insbesondere der kleinen Elanor, wie er ihnen schildert, was aus verschiedenen Akteuren der Geschichte geworden ist, und endet in Erwartung auf den Besuch des Königs an der Baranduinbrücke, den dieser in einem Brief ankündigt. Dieser Text ist enthalten in *Sauron Defeated*. Desgleichen sind dort zwei Versionen des Briefes – die erste und die dritte – als Faksimile mit einem Kommentar abgedruckt; die zweite Version erschien später in *Vinyar Tengwar* 29 (1993).

Tolkien scheint seine Entscheidung, diesen Teil zu streichen, sowohl akzeptiert als auch bedauert zu haben. »Man muss irgendwo aufhören«, schreibt er in einem Brief an Naomi Mitchison von 1954. Auf der anderen Seite heißt es von ihm in einem anderen Brief, geschrieben ein paar Tage nach der Veröffentlichung von »The Return of the King« im Oktober 1955: »Ich finde das Bild immer noch unvollständig ohne etwas über Samweis und Elanor, aber mir fiel nichts ein, was nicht den Schluss zunichte gemacht hätte, bis auf die (womöglich ausreichenden) Hinweise in den Anhängen.«

Was bleibt nun, nach der Lektüre von dreieinhalb Bänden – ich erspare mir den Band mit den Anhängen, der eine eigene Untersuchung wert wäre. Neben der Faszination, einem berühmten Autor bei der Arbeit über die Schulter sehen zu können, hat auch der Text, so wie er hier durch Christopher Tolkien dargeboten wird, in sich einen Reiz. Wir sind es gewohnt, Literatur als Resultat einer schöpferischen Tätigkeit wahrzunehmen, das heißt, als Ergebnis. Hier finden wir Literatur als Prozess, als im Werden Begriffenes, das in vielen Irrungen und Wendungen einer endgültigen Form

zustrebt. Und das Erstaunlichste daran ist, wie viel von dem, was am Ende als die einfachste und nächstliegende Lösung erscheint, durch einen chaotischen Prozess von Versuch und Irrtum entstanden ist.

Vortrag, gehalten auf dem Tolkien-Tag in Berlin, Mai 2005

Copyright © 2005 by Helmut W. Pesch

Alle Rechte vorbehalten